

**Dompredigerin Christiane Münker**

2. Sonntag im Advent, 08. Dezember 2024, 10 Uhr

Predigt über Jesaja 35, 3-10

---

*<sup>3</sup> Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie! <sup>4</sup> Sagt den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.« <sup>5</sup> Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. <sup>6</sup> Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Lande. <sup>7</sup> Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen. <sup>8</sup> Und es wird dort eine Bahn sein und ein Weg, der der heilige Weg heißen wird. Kein Unreiner darf ihn betreten; nur sie werden auf ihm gehen; auch die Tore dürfen nicht darauf umherirren. <sup>9</sup> Es wird da kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf gehen; sie sind dort nicht zu finden, sondern die Erlösten werden dort gehen. <sup>10</sup> Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.*

*Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.*

Advent – die Zeit des Wartens, der freudigen Erwartung!

Liebe Gemeinde, das sagen wir oft so schnell, aber selbstverständlich ist das nicht. Man kann ja längst aufgehört haben, zu warten. „Es ist halt, wie es ist“ sagen da viele und arrangieren sich so gut oder schlecht es geht. Hoffen und Harren macht manchen zum Narren.

„Ich brauch‘ kein Weihnachten“ – so hörte ich es zufällig vor ein paar Tagen bei einem Gespräch junger Leute. Null Erwartung – was ich brauche, kauf ich mir und auch sonst – ich brauch’s nicht. Früher, da gab es die Wünsche und die spannende Vorfriede, aber heute mit dem Erwachsenwerden und den vielen Enttäuschungen sind auch die Erwartungen gestorben. Nochmal Kinderaugen in der Adventszeit – das wär’s.

Neben dem „Ich brauch‘ kein Weihnachten“ gibt es dann noch die andere Variante: „Mir ist nicht nach Weihnachten zumute“ – auch das höre sicher nicht nur ich in diesen Tagen immer mal wieder – vielleicht sogar gerade in diesem Jahr – eine Krise folgt der nächsten, Unsicherheit, erschreckende Nachrichten, wo man hinhört – wir kennen sie alle.

Liebe Adventsgemeinde, geben wir diesen Gedanken, so sehr uns vielleicht der eine oder andere Aspekt nicht ganz fremd ist, nicht die Oberhand. Denn – und ich glaube, dass wissen oder ahnen wir alle:

Ohne Erwartung zu sein, macht nicht glücklich!

„Wer wunschlos ist, ist nicht glücklich, sondern gestorben“, hat einmal ein kluger Politiker gesagt. Wer wunschlos ist, hat sich vergraben in eine Weltsicht ohne Erwartungen und

ohne Hoffnung. Aber Advent, das heißt für uns: Gott kommt und bricht diese Weltsicht ohne Hoffnung auf. Gott provoziert von alters her neue Erwartungen!

Und genau dazu versammeln wir uns, auch heute, aber eben immer wieder auch hier im Berliner Dom. Denn wir brauchen und hören von ihr, von dieser tröstenden Zusage: Es kann und es wird anders werden. Es lohnt sich zu hoffen!

Und ich habe den Eindruck, dass das viele Menschen, vielleicht gerade in diesen krisen-gerüttelten Zeiten, spüren und auch von uns als Kirchen erwarten: haltet die Sehnsucht wach, erzählt uns vom Mehrwert des Lebens, lebt eure Hoffnung! Wir müssen mehr sehen, als nur Hass, Zukunftsängste und Zerstörung.

„Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“

Als eine solche „Sehschule für mehr“ empfinde ich den heutigen Predigttext, den wir eben als alttestamentliche Lesung schon gehört haben. Einige Verse aus dieser großen Zukunftsvision der Rückkehr in eine heile Welt in der Gegenwart Gottes lese ich uns noch einmal:

*„Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann wird er Lahme springen wie ein Hirsch und die Zunge des Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme in dürrem Land. Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.“*

Gleichsam wie aus einer Gegenwelt sprechen uns diese Bilder an und lassen mehr sehen! Von alters her bis heute!

Gehört haben die Worte des Propheten wohl zunächst die verzagten, desillusionierten Jüdinnen und Juden vor ca. 2500 Jahren. Ja, sie waren aus Babylon zurückgekehrt, die Gefangenschaft war zu Ende, die große Wendezeit - aber es warteten keine blühenden Landschaften. Auf die Freude der Rückkehr folgten die Mühen des Alltags. Murren, Klagen... wir kennen das – und da hinein: Seht auf, wendet euren Blick nach vorne, Gott kommt!

Dank der Worte solcher Propheten hat diese messianische Zukunftshoffnung immer wieder überlebt und wurde weitergetragen. Als Johannes der Täufer dann 500 Jahre später im Gefängnis sitzt – in Finsternis und Ausweglosigkeit, seinen Tod vor Augen - da schickt er seine Jünger zu dem Wanderprediger aus Nazareth und lässt ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? Und Jesus antwortet: „Sagt Johannes, was ihr seht und hört: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werde rein und Taube hören.“ Jesus knüpft ganz bewusst an die Verheißungen aus dem Buch des Propheten Jesaja an.

Nun waren und sind manche schnell, manchmal zu schnell mit der Antwort: also klar, was da im Alten Testament verheißen ist, das hat sich dann in Jesus Christus erfüllt – eine christliche Erfüllungstheologie, die leider allzu oft mit einer Abwertung des Alten Testaments und eben auch mit einer Abwertung des jüdischen Glaubens einherging und -geht. Aber selbst, wenn das nicht ausdrücklich der Fall ist, so ist die Aussage: „In Jesus sind die prophetischen Verheißungen erfüllt“ nur halbrichtig, und wie alles Halbrichtige eben auch gefährlich. Gewiss ist das Kommen Gottes in Jesus Christus in diese Welt, auf das wir jetzt in diesen Adventswochen wieder ganz bewusst zugehen, eine wunderbare Bestätigung seines Erbarmens und eine Einlösung seiner Verheißungen. In der Tat: Gott hat besucht und erlöst sein Volk – wie wir es eben auch im Lobgesang des Zacharias als Evangelium gehört haben. Und doch ist zugleich Gottes weihnachtliches Kommen der Beginn einer neuen Verheißungsgeschichte. Wir sind noch nicht am Ziel. Noch warten und hoffen wir mit Israel auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen

Gerechtigkeit wohnt. Mit Israel hoffen und glauben wir: es kommt eine neue Welt des Friedens – ja, auch in Israel lesen und hören Menschen diese prophetischen Worte in diesen Tagen und hoffen auch angesichts des unermesslichen Leidens. Und viele von uns leiden mit an diesem Konflikt und wir spüren Hilflosigkeit – Mitleid für die vielen Opfer auf beiden Seiten. Beten für Shalom und Salam! Komm, du Gott des Friedens und der Gerechtigkeit. Und wir brauchen sie so nötig, diese Hoffnungsbilder einer neuen Welt für alle Völker. Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen, ewige Freude und Wonne. Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.

Hoffnungsbilder einer Welt – wunderbar, heil, gerecht!

„Er ist gerecht, ein Helfer wert“ – so singen wir es immer wieder. Wenn Gott kommt, dann geht es um Gerechtigkeit und Gericht! Vielleicht sind einige beim Predigttext ja stecken geblieben bei der Aussage: „Seht, da ist euer Gott. Er kommt zu Rache. Gott, der da vergilt...“ Gedanken, die wir gerne wegschieben, bzw. die für manche nicht zu besinnlicher, adventlicher Vorfriede passen. Aber seit alters her ist Adventszeit Bußzeit, Zeit für einen klaren, ungeschönten Blick auf uns selbst und diese Welt. Wenn Gott kommt, dann herrschen Recht und Gerechtigkeit für alle. Ein gerechter Ausgleich zwischen Arm und Reich, Starken und Schwachen, Oben und Unten...Den Opfern von Ungerechtigkeit wird Gerechtigkeit widerfahren. Es wird gerichtet. Es kann ja gar nicht sein, dass die Opfer nochmals zu Opfern werden, dadurch, dass die Täter keine Folgen spüren müssen. Aber: das ist ganz und gar Gottes Sache. Rachegeanken, so menschlich verständlich sie sein mögen, werden allein Gott anheim gelegt. Und wie sein Gericht aussieht?! „Gottes Gericht ist kein Schrecken, sondern in der Wahrheit Christi das Wunderbarste, was Menschen verkündet werden kann. Es ist eine Quelle unendlich tröstender Freude zu wissen, dass die Mörder nicht nur nicht endgültig über ihre Opfer triumphieren werden, sondern sie nicht einmal in Ewigkeit die Mörder ihrer Opfer bleiben werden,“ wie es der Theologe Jürgen Moltmann formuliert hat.

Seht, da ist euer Gott. Er kommt zur Rache – kein menschlicher Vergeltungswahn, wie wir ihn auch in diesen Tagen so vielfach spüren – Gott allein kommt und richtet mit Recht und Gerechtigkeit – er wird aufrichten und helfen!

*„Es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme in dürrem Lande. Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen mit Jauchzen. Ewige Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.“*

Liebe Gemeinde, Bilder für unsere Seele – und ich bin überzeugt davon: wer von klein auf mit diesen Bildern aufwächst, auch mit den Bildern von Blinden, die sehen, von Lahmen, die hüpfen... der oder die findet sich nicht einfach ab mit einer Welt, in der vieles so anders ist. Wir brauchen Hoffnung, eine Hoffnung, die bewegt und die auch diese Welt schon in einem neuen Licht sehen lehrt.

„Beglänzt von seinem Lichte hält euch kein Dunkel mehr“ – haben wir eben in dem tiefgründigen, bilderreichen Adventslied von Jochen Klepper, gedichtet in dunkler Zeit 1938, gesungen. Jochen Klepper, dessen Frau und Tochter von den Nazis deportiert und ermordet werden sollten und der dann, auf den Tag genau vor fast genau 82 Jahren, 1942, am 10. Dezember in der Woche nach dem 2. Advent, keinen anderen Weg sah, als sich gemeinsam mit den beiden das Leben zu nehmen. „Über uns steht das Bild des segnenden Christus, der um uns ringt. In diesem Anblick endet unser Leben.“ So die letzten Worte.

„Noch manche Nacht wird fallen auf Menschen Leid und Schuld, doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld, beglänzt von seinem Lichte hält euch kein Dunkel mehr. Von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.“

Liebe Adventsgemeinde, noch, ja noch sehen wir so wenig von diesem Licht, aber wir haben sie, diese Bilder, die die Sehnsucht in uns wachhalten und uns diese Welt in einem anderen Licht sehen lassen. Und das soll uns bewegen:

*„Stärkt die Müden Hände, macht fest die wankenden Knie. Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott, er kommt und er wird euch helfen.“*

Mancherorts werden diese Worte in jedem Gottesdienst vor dem Segen gesprochen. Wir, die wir diese Bilder kennen, die wir immer neu angestoßen werden zur brennenden Erwartung, die wir Sehnsucht in uns spüren und uns nicht abfinden mit diesem: „es ist, wie es ist, man kann doch eh nichts machen“, wir werden gesandt in diese Welt – auch, vielleicht gerade jetzt in diesen Wochen.

Ich bin zutiefst überzeugt davon: als Christinnen und Christen, als Kirche, werden wir gebraucht, in Zeiten der Unsicherheiten, Zukunftsängsten, Resignation vielleicht nötiger denn je.

Und es gibt so viele Menschen und Orte, durch die und an denen man spürt, dass diese Hoffnung trägt und bewegt, auch hier im Berliner Dom.

Menschen, wir alle bekommen eine neue Sehkraft. Wir sehen die Welt im Lichte Gottes und sehen dann auch trotz allem die Zeichen des Miteinanders und der Liebe. Wir geben die Hoffnung nicht auf.

Liebe Gemeinde, mehr haben wir nicht? Nur diese Bilder, diese Hoffnungsgeschichten, diese Botschaft der Verheißung auf eine erneuerte Welt Gottes, sein Reich, in dem Frieden und Gerechtigkeit wohnen? Das, was wir haben, tragen wir wie einen Schatz in uns, der unser Leben hell machen will und kann – und wir tragen es weiter – wir stärken, machen fest, leben und erzählen, was wir glauben. Wir tragen Licht in die Dunkelheit der Welt. Und: es gibt sie, die Lichtblicke an so vielen Orten, trotz allem!

Advent – Zeit des Wartens, der freudigen Erwartung – mit Bildern in der Seele gehen wir weiter und tragen wir weiter, was wir glauben und hoffen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus unserm Herrn. Amen.*